



- 1 → Editorial
- 2-5 → Leitfaden Jugendarbeit und Schule
- 6-7 → Zusammenarbeit zwischen offener Jugendarbeit und Schulsozialarbeit – Praxisbeispiel Cham (Kt. ZG)
- 8-11 → Enge Zusammenarbeit der Fachstelle Jugend im Amtsbezirk Schwarzenburg mit der Schule
- 12-15 → Schulsozialarbeit umgesetzt aus der Jugendarbeit
- 16 → Wichtige Mitteilung



OFFENE JUGENDARBEIT UND SCHULE

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

In den letzten Jahren ging ein Trend durch die soziale Landschaft der Schweiz: Die Einrichtung von Schulsozialarbeit wurde landauf, landab nicht nur thematisiert, sondern auch in einem so überraschend schnellen Tempo umgesetzt, dass es die offene Jugendarbeit fast ein wenig neidisch werden liess. Aber unabhängig davon, ob Schulsozialarbeit eingerichtet wird, hat sich die offene Jugendarbeit seit längerer Zeit immer mehr zu einer Partnerin der Schule entwickelt. Die gesammelten Erfahrungen sind jetzt auch greifbar beschrieben, zum Beispiel im Leitfaden „Offene Jugendarbeit und Schule“ der Vernetzten Offenen Jugendarbeit Kanton Bern (VOJA). Diesen stellen wir Ihnen in diesem Heft vor, zusammen mit drei Praxisbeispielen.

Ich wünsche eine spannende Lektüre!

Elena Konstantinidis
Geschäftsführerin DOJ

LEITFADEN JUGENDARBEIT UND SCHULE

Rahel Lischer

Im Herbst 2005 veröffentlichte die VOJA (Vernetzte offene Jugendarbeit Region Bern) einen Leitfaden für die Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendarbeit und Schulsozialarbeit. Der Leitfaden wurde von der Fachgruppe „Jugendarbeit und Schule“ erstellt. Er ist in fünf Kapitel unterteilt und bietet neben einem theoretischen Teil wertvolle Anregungen für die Praxis. Nachfolgend eine kurze Vorstellung des Leitfadens, wie die Fachgruppe beim Schreiben vorgegangen ist und wo der Leitfaden bezogen werden kann.

Auftrag

Seit dem Jahr 2002 setzt der Vorstand der VOJA (Vernetzte offene Jugendarbeit der Region Bern) Fachgruppen (FG) ein, die je ein Arbeitsfeld der offenen Jugendarbeit (JA) intensiv und kontinuierlich bearbeiten. An der Retraite vom Januar 2003 diskutierte der VOJA-Vorstand ein Thesenpapier einer Gruppe von Jugendarbeitenden, das die Zusammenarbeit zwischen offener Jugendarbeit und Schule zum Thema hatte. Der Vorstand kam zum Schluss, dass die Fragen nach dem spezifischen Auftrag der offenen Kinder- und Jugendarbeit und die geeigneten Formen der Zusammenarbeit mit der Schule einer Klärung bedürfen.

Der Vorstand erteilte der Gruppe den Auftrag, sich als „Fachgruppe Jugendarbeit und Schule“ zu konstituieren, das Thema vertieft zu studieren und die Ergebnisse in geeigneter Form zu dokumentieren. Die VOJA stellt sich damit auch der Tatsache, dass im Kanton Bern zunehmend Stellen für Schulsozialarbeit geschaffen werden, und dadurch ein weiterer Partner im gesellschaftlichen Beziehungsgeflecht berücksichtigt und in die Zusammenarbeit miteinbezogen werden muss.

Bei ihrer Konstituierung setzte sich die Fachgruppe unter anderem folgende Ziele:

- den Bedarf der möglichen Zusammenarbeitsformen zwischen Institutionen der offenen Jugendarbeit und den Schulen zu klären;
- die Schnittstellen der Schulsozialarbeit mit der Jugendarbeit zu definieren;
- ein Arbeitsinstrument für Kinder- und Jugendarbeitende schaffen, das die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule erleichtern soll;
- Standards der Zusammenarbeit definieren.

Grundlage

Um eine Basis für ihre Arbeit zu erhalten, analysierte die FG Jugendarbeit und Schule die Zusammenarbeitsformen der Stellen der JA und der Schule mittels Fragebögen, die an alle VOJA-Stellen (31 Gemeinden) verteilt wurden. Ausserdem wurden fünf qualitative Interviews mit Jugendarbeitenden durchgeführt, die seit längerem intensiv mit Schulen zusammenarbeiten. Um die Meinung der im Schulbereich Tätigen zu erfassen, befragte die Fachgruppe verschiedene Schulsozialarbeitende.

Die erhobenen Daten zeigten, dass zwar die meisten Stellen der offenen JA mit der Schule zusammenarbeiten, dass diese Kooperation jedoch oft nicht institutionalisiert ist. Entsprechend gibt es in den allermeisten Fällen keine Zusammenarbeitsverträge und keine Pflichtenhefte. Die Zusammenarbeit basiert vielmehr auf persönlichen Kontakten zwischen Lehrkräften bzw. SchulleiterInnen und Jugendarbeitenden.

Die Umfrage zeigte auch, dass finanzielle und zeitliche Ressourcen die Absprachen und Abstimmungen unter den Berufsgruppen behindern, dass die Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen oft unklar sind, dass die Bereitschaft fehlt, sich in die Rolle der anderen Berufsgruppe hineinzusetzen und dass die fachliche Rolle, Funktion und Ziele der offenen JA der Schule den Schulen zu wenig bekannt sind.

Neue StelleninhaberInnen in der Jugendarbeit brauchen demnach viel Zeit, bis Kontakte mit der Schule geknüpft sind und eine Zusammenarbeit möglich ist. Durch die Umfrage wurde weiter klar, dass die Zusammenarbeit nötig ist und von allen beteiligten Berufsgruppen gewünscht wird.

Ziel und Zielgruppe

Die Fachgruppe entschloss sich, einen Leitfaden zu verfassen, der sich an Fachkräfte der offenen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und der Schule richtet und Schulgemeinden und Institutionen ermuntern soll, Aufträge einzuholen, Verträge abzuschliessen und Strukturen zu klären. Weiter soll der Leitfaden helfen, die Unterschiede in den Zielsetzungen und Methoden zu erkennen, zu verstehen und den Boden für ein gemeinsames Handeln zu ebnet.

Entstanden ist ein 32-seitiger Leitfaden, der aus 5 Kapiteln besteht.

Ausgangslage

In einem ersten Kapitel geht es um die gesellschaftlichen Aspekte und um die verschiedenen Aufträge, Grundsätze und Organisationsmodelle der betroffenen Institutionen.

Durch die gesamtgesellschaftlichen Änderungen (neue Unübersichtlichkeit, Individualisierung, nachlassende Erziehungstätigkeit der Familie, etc.) haben sich sowohl die Aufgaben der offenen Jugendarbeit wie auch die der Schule gewandelt.

Um diesen neuen Herausforderungen angemessen begegnen zu können, müssen sowohl im Bereich offener Jugendarbeit wie auch im Bereich Schule neue Konzeptionen entwickelt werden. Hierzu gehört konsequenterweise das Gebot, zusammen zu arbeiten.

Der Auftrag der offenen Jugendarbeit ist im Kanton Bern im neuen Steuerungskonzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit festgehalten. An diesem Konzept, das von der Gesundheits- und Fürsorgekommission (GEF) entwickelt wurde, orientieren sich die einzelnen Gemeinden beim Erarbeiten der Pflichtenhefte ihrer Angestellten. Die Schulen führen ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag auf der Grundlage des Volksschulgesetzes durch. Für die Schulsozialarbeit hingegen gibt es im Kanton Bern bis heute noch keinen einheitlichen Auftrag und kein einheitliches Pflichtenheft.

Schnittstellen zwischen der offenen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und der Schule

Im zweiten Kapitel werden Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Kooperationsmöglichkeiten der drei Institutionen herausgearbeitet. Während der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit auf sozialpädagogischen Hilfen für Schülerinnen und Schüler in psychosozialen Problemlagen liegt, bietet die offene Jugendarbeit Animation/Begleitung, Information/Animation und Entwicklung/Fachberatung für Kinder, Jugendliche und ihre Bezugspersonen an. Jugendarbeitende sind vor allem im Freizeitbereich tätig. Kooperationsmöglichkeiten der verschiedenen Berufsgruppen gibt es durch die Triagefunktion der Jugendarbeit. Die Angebote der offenen Jugendarbeit können die Schulsozialarbeit darin unterstützen und ergänzen, indem sie einen niederschweligen Zugang zur Zielgruppe herstellen. Dadurch kann gegenseitiges kennen lernen ermöglicht werden, welches spätere intensivere Kontakte stark erleichtern kann. Auch in der Projektarbeit (Gewaltprävention, Suchtprävention, partizipative Projekte etc.) gibt es verschiedene Kooperationsmöglichkeiten.

Gewinn, Chancen und Zusatznutzen einer Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule

Die Chancen der Zusammenarbeit werden im dritten Kapitel beschrieben. Für die Jugendarbeit ist die Zusammenarbeit ein Gewinn, da ihre Zielgruppe durch die Präsenz in der Schule umfassend erreicht werden kann. Für viele Kinder und Jugendliche ist im geschützten Rahmen der Schule ein einfacher Erstkontakt mit der Jugendarbeit möglich. Ausserdem wird die Jugendarbeit durch die Zusammenarbeit gedrängt, ihre Leistungen vorzustellen.

Die Schule profitiert von der Zusammenarbeit durch die sozialpädagogische Kompetenz der Jugendarbeit. So können sich Lehrkräfte z.B. über den Umgang mit „schwierigen“ und „auffälligen“ Jugendlichen mit den Jugendarbeitenden unterhalten und nach Lösungen suchen. Auch bietet die Jugendarbeit der Schule Ergänzungsangebote in den Bereichen Persönlichkeitsstärkung, soziales Lernen, Konflikttraining, etc.

Damit es bei der Zusammenarbeit nicht zu Spannungen zwischen den Berufsgruppen kommt, sind gewisse Standards erforderlich. So müssen die Interessen der beiden Parteien transparent definiert werden. Zudem muss die Kooperation von beiden Seiten erwünscht und die Behörden müssen in die Zusammenarbeit involviert sein. Wichtig ist auch, dass Schule und Jugendarbeit gleichberechtigt sind und dass anerkannt wird, dass für die unterschiedlichen Berufsgruppen je eigene Perspektiven für Situationen, Zusammenhänge und Menschen erforderliche sind.

Institutionalisierung der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule

Das Kernstück des Leitfadens ist die Checkliste zur Aufnahme der Zusammenarbeit, sie findet sich im vierten Kapitel. Hier wird Schritt für Schritt vorgestellt, wie eine Zusammenarbeit aufgenommen und implementiert werden kann.

So muss als erstes der Auftrag der Kinder und Jugendarbeit innerhalb des Quartiers oder der Gemeinde geklärt sein:

- Es muss beachtet werden, welches die **zeitliche Kapazität** der JA ist und welches ihre **fachlichen und zeitlichen Ressourcen** sind.
- Sind diese Punkte geklärt, muss sich die JA überlegen, **welche Angebote und Projekte** sie anbieten kann und **welches Alterssegment** sie ansprechen will. Es ist hilfreich, sich ein Bild über die Situation im Quartier oder in der Gemeinde zu verschaffen, um sich über die Brennpunkte Klarheit zu verschaffen.
- Zudem muss abgeklärt werden, ob es in den entsprechenden Schulhäusern **Schulsozialarbeit** gibt. Trifft dies zu, gilt es ergänzende Angebote zu erstellen. Ein Gespräch über Lücken und Bedürfnisse innerhalb der Schule ist unumgänglich!
- Sind mögliche Projekte und Angebote im Grundgerüst erstellt, gilt es **Kontakt mit den zuständigen Personen der Schule** aufzunehmen. Dazu müssen folgende Informationen eingeholt werden.
 - Welcher Stelle ist die Kinder- und Jugendarbeit unterstellt?
 - Wer ist die zuständige Schulleitung?
 - Gibt es eine Früherfassungs- oder Präventionsgruppe innerhalb der Schulgemeinde?
- Danach kann die **Verhandlung** beginnen. Es ist von Vorteil, wenn der Gemeinderat und die vorgesetzte Person der Jugendarbeitsstelle an diesem Gespräch teilnehmen. Nun kann der Auftrag der Lehrperson dargelegt und schriftlich festgehalten werden.

Folgende Punkte müssen im Arbeitsauftrag klar geregelt werden:

- Ziel des Auftrags;
- Kompetenzen der Jugendarbeit;
- Rahmenbedingungen und finanzielle Aspekte des Angebots;
- Ansprechperson für die Jugendarbeit bei Problemen;
- Verbindlichkeit und Regelmässigkeit des Angebots;
- Abläufe und Prozedere sind klar festgehalten;
- Grenzen der Jugendarbeit sind formuliert und transparent.

- Der Gemeinderat muss zusammen mit dem Schulkommissionspräsidium **die Lehrpersonen über ein mögliches Angebot informieren**.
- Die Jugendarbeitenden können sich, nachdem die Lehrpersonen offiziell über die Zusammenarbeit und die klare Aufgabenstellung informiert wurden, **dem Kollegium an einer Konferenz vorstellen**.
- Danach ist wichtig, dass die **Kommunikation** aufrechterhalten wird. Es ist hilfreich, wenn die Kinder- und Jugendarbeitenden regelmässig im Lehrerzimmer sind und die Beziehung zu den Lehrkräften pflegen. Informationen über die Angebote der Kinder- und Jugendarbeitsstelle können ebenfalls im Infoblatt der Schule eingebracht werden.

Am Schluss dieses Kapitels findet man noch ein paar hilfreiche, praxiserprobte Tipps und Tricks für die Zusammenarbeit.

Angebote der offenen Jugendarbeit gegenüber der Schule

Im Kapitel 5 wird anhand einiger Beispiele verdeutlicht, welche Handlungsfelder sich besonders für eine Kooperation von Jugendarbeit und Schule anbieten. Es sind dies:

- Gewaltprävention (SchülerInnenmediation, Peacemaker, Konflikttraining, Projekte gegen Gewalt und Rassismus);
- Prävention von Gefährdungen (Beratung und Begleitung von SchülerInnen);
- Persönlichkeitsentwicklung, Soziales Lernen (Soziale Training);
- Übergang Schule Beruf (Berufsorientierungs- und Arbeitsfindungshilfe);
- Gesundheitserziehung, Suchtprävention (Sexuelle Bildung, erlebnispädagogische Angebote);
- Mitwirkungsprojekte (SchülerInnenrat, Zukunftswerkstätten);
- Mitwirkung bei Anlässen der Schule (Exkursionen, Schullager, Sporttage, Projektwochen).

Im Anhang des Leitfadens findet sich je ein Beispiel für einen Zusammenarbeitsvertrag aus den Gemeinden Münsingen und Ostermundigen.

Am 12. November 05, an der Trägertagung der VOJA, stellte die Fachgruppe „Jugendarbeit und Schule“ den Leitfaden den verschiedenen Trägern vor. Nach dem Beantworten von Fragen und einer inhaltlichen Diskussion wurde der Leitfaden von den Trägern abgesegnet.

Rahel Lischer
dipl. klin. Heilpädagogin & dipl. Sozialarbeiterin HFS, NDK Schulsozialarbeit, Mediatorin in Ausbildung ist Schulsozialarbeiterin in Gurmels (ab 2006)
Schulsozialarbeit@osgurmels.ch
www.osgurmels.ch

Bezogen werden kann der Leitfaden beim VOJA Sekretariat, Wydenstrasse 6, 3076 Worb, T 031 839 66 31, F 031 839 66 03, info@voja.ch
Download unter www.voja.ch.



Zusammenarbeit zwischen offener Jugendarbeit und Schulsozialarbeit – Praxisbeispiel Cham (Kt. ZG)



Peter Syfrig, Ursi Furrer

Der Verein Jugendarbeit Cham und eine Fachgruppe mit den zuständigen Personen in der Gemeindeverwaltung haben vor über 6 Jahren ein gemeinsames Konzept für Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit erarbeitet. Die Jugendarbeit Cham besteht schon seit 1981, die Schulsozialarbeit konnte per Gemeinderatsbeschluss im 2000 eingeführt werden. Daraufhin löste sich der Verein Jugendarbeit Cham auf und die Jugendarbeit sowie die Schulsozialarbeit wurden unter einem gemeinsamen Konzept Teil der Abteilung für Soziales und Gesundheit.

Diese Vorgehensweise zeigt auf, dass die Schulsozialarbeit (SSA) und die Jugendarbeit (JA) in Cham schon von Beginn an miteinander verknüpft waren. Dies ist ein Hinweis auf die Zusammenarbeit der SSA und der JA. Konkurrenzkämpfe sind daher kein Thema. Es ist den Beteiligten klar, dass die Schulsozialarbeit und die Jugendarbeit zwei sich ergänzende Gebiete sind, die von der Zusammenarbeit nur profitieren können.

Die Jugendarbeit hatte zwar schon vor dieser Zeit einen Draht zur Schule, dieser beschränkte sich jedoch darauf, dass alle ersten Oberstufenklassen eine Besuch im Jugendhaus machten, oder dass die JA Räume wie die Aula oder die Turnhalle für Anlässe wie Workshops oder Midnight-Basketball nutzen konnte. Die Zusammenarbeit konnte durch das gemeinsame Konzept und die gute Zusammenarbeit intensiviert werden.

Die beiden Arbeitsbereiche arbeiten sehr unabhängig von einander. Nebst den regelmässigen gemeinsamen Vernetzungssitzungen hat sich in den vergangenen Jahren jedoch eine fallweise enge Zusammenarbeit ergeben. Diese wollen wir in diesem Artikel, an einem Beispiel, aus der Sicht der JA und der SSA schildern.

Schulschluss der 3. Oberstufe aus der Sicht der JA

Der Schulschluss hiess für die Jugendarbeit früher vor allem aufsuchende Arbeit bis am frühen Morgen. Nach dem obligatorischen Teil der SchülerInnen mit den Lehrpersonen fing meist der grosse Abmarsch an die Seeufer an. Dies hiess für die Jugendlichen meist, möglichst viel Alkohol in kurzer Zeit trinken. Was dies betreffend Lärm, Unfällen und Abfall bedeutete ist selbstredend. Da niemand die Situation im Griff hatte, machte die Jugendarbeit aufsuchende Arbeit am See bis früh in den Morgen. Die aussuchende Arbeit beschränkte sich auf Gespräche, z. T. Schadensminderung und Betreuung von arg betrunkenen Jugendlichen.

Nun kamen SchülerInnen auf die Idee, einen offiziellen Abschluss mit einem Abschlussball zu gestalten. Die Jugendarbeit hatte grosses Interesse, bei einem solchen Event mitzuhelfen. Auf der einen Seite konnten wir Räume und Know-How zur Verfügung stellen, aus der anderen Seite erhofften wir uns auch eine Beruhigung der Situation am Seeufer. Zusätzlich kann sich die Jugendarbeit nochmals mit allen Jugendlichen der Abschlussklasse treffen und die Kontakte für die Zukunft vertiefen.

Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit verlief reibungslos und ergänzte sich gut. Die Hauptverantwortung des Abends lag bei der SSA, die Jugendarbeit konnte mit den verschiedenen Gruppen von Jugendlichen Vorbereitungen an die Hand nehmen.

Der Anlass war denn auch ein Erfolg! Die erhoffte „Nebenwirkung“ zeigte sich auch am Seeufer. Die anschliessende Party dort war um einiges entspannter als die letzten Jahre.

Schulschluss der 3. Oberstufe aus der Sicht der SSA

Seit Jahren hatten sich die Abschlussklassen mit einer Veranstaltung für die 1. und 2. Oberstufe am vorletzten Schultag inkl. einem „offiziellen Akt“ von der Schule verabschiedet. Diese Art wurde immer mehr zur notwendigen Pflichtübung für die SchülerInnen, welche möglichst schnell fertig werden wollten, damit sie ihre „Aftershow-Partys“ am Ufer des Zugersees, ohne die Begleitung von Lehrpersonen oder Eltern starten konnten. Eine Situation welche jedes Jahr von den betroffenen Klassenlehrpersonen bemängelt wurde.

Die Schulsozialarbeit wurde vor zwei Jahren von SchülerInnen der damaligen 1. Oberstufe auf diesen Schulschlussanlass angesprochen. Die SchülerInnen wünschten sich einen „würdigeren“ Abgang für ihren Abschluss der obligatorischen Schulzeit (welcher noch zwei Jahre entfernt war). Wir nahmen dieses Anliegen gemeinsam mit den SchülerInnen auf und begannen den Weg zu einem neuen Schulschluss zu planen. Die Schüler wünschten sich eine offizielle „Diplomfeier“ in festlichem Rahmen mit Reden und allem was dazu gehört. Zudem sollte anschliessend ein exklusiver Ball stattfinden an welchem das Abschlusspaar 2006 gekürt würde. Insgesamt also ein ziemlich grosses Projekt, für welches natürlich kein zusätzliches Geld zur Verfügung gestellt wurde. Trotzdem wollte die SSA gemeinsam mit den SchülerInnen alles daran setzen den Schulschluss neu zu gestalten. Deshalb

machte sich die SSA auf die Suche nach Partnern für diesen Anlass. Es war nahe liegend, dass wir die JA an Bord haben wollten. Denn die JA verfügt über Infrastruktur für einen Ball und kann auf diese Weise ihr Angebot bei ihren zukünftigen Kunden platzieren. Konkret hat die JA den Raum für die Party zur Verfügung gestellt, die Dekorations-, Verpflegungs- und DJ-Gruppe begleitet. Zudem waren die Jugendarbeitenden am Anlass einerseits als Aufsichtspersonen dabei sowie anschliessend auch an den „privaten“ Partys am See vor Ort präsent. Die SSA übernahm die Koordination mit der Schule und der Gemeinde, für das Nachmittagsprogramm, und die offizielle Feier im Gemeindesaal. Und begleitete das OK der SchülerInnen durch die gesamte Vorbereitungszeit. Zudem waren die Mitarbeitenden wären des gesamten Anlasses vor Ort.

Der Anlass schliesslich wurde von allen Beteiligten als sehr gelungen wahrgenommen und es ist vorgesehen diesen in dieser Form nun weiterhin umzusetzen. Es wurde sogar ein kleiner Betrag hierfür ins Budget aufgenommen. Ohne die unterstützende und unkomplizierte Zusammenarbeit mit der JA (und weiteren Partnern aus Schule und Gemeinde) wäre dieser Anlass nicht möglich gewesen. Ich denke für JA und SSA hat sich daraus eine „Win-Win-Situation“ ergeben. Konnten doch beide im Rahmen ihrer Aufgaben einen wichtigen Beitrag zur Förderung von eigenständigen Jugendlichen leisten und auch ihr Angebot in der Gemeinde platzieren.

Wir denken und erleben auch, dass eine Zusammenarbeit von Schule und offener Jugendarbeit vor allem in gemeinsamen Projekten sinnvoll ist. Die SSA ist in Cham für die JA ein zusätzlicher wichtiger Türöffner für die Zusammenarbeit mit der Schule. Es geht darum, Themen gemeinsam auf den Tisch zu bringen und Synergien zu nutzen.

Ursi Furrer

Dipl. Soziokulturelle Animatorin FH

Stellenleiterin Jugendarbeit Cham

Jugend- & Gemeinschaftszentrum Fuhrwerk

6330 Cham

ursi.furrer@jugendarbeit-cham.ch

Peter Syfrig

Dipl. Soziokultureller Animator FH

Schulsozialarbeit Cham

Oberstufenzentrum Röhrlberg

6330 Cham

peter.syfrig@schule-cham.ch

Enge Zusammenarbeit der Fachstelle Jugend mit der Schule - Praxisbeispiel Amtsbezirk Schwarzenburg



FACTS

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Bern . . .

Zuständig für die offene Kinder- und Jugendarbeit sind die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) und die Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion (JGK) gemeinsam mit den Gemeinden. Die GEF steuert die Bereitstellung der Angebote, die vom Kanton mitfinanziert werden. Die JGK koordiniert und fördert die offene Jugendarbeit im Rahmen der Jugendförderung und des Jugendschutzes.

Die Dienstleistungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Bereiche Animation/Begleitung, Information/Beratung und Entwicklung/Fachberatung) werden mittels Ermächtigung der GEF an die Gemeinden über den kantonalen Lastenausgleich finanziert.

Gemäss kantonalem Steuerungskonzept der GEF grenzt sich die offene Kinder- und Jugendarbeit von der Schulsozialarbeit ab, die Zusammenarbeit mit der Schule wird jedoch angestrebt.

. . . und im Amtsbezirk Schwarzenburg

Der **Verein Treffpunkte Jugend Amt Schwarzenburg** (VTJAS) wird getragen von den politischen Gemeinden und den Kirchgemeinden Rüschegg, Guggisberg, Albligen und Wahlern sowie Einzelmitgliedern. Im Vorstand arbeiten VertreterInnen der Gemeinden ehrenamtlich mit. Mit den Trägern wird momentan noch eine jährlich geltende Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Angestrebt wird jedoch, diese dem 4-jährigen Ermächtigungszyklus der GEF anzupassen.

Im 157 km² umfassenden Voralpen-Amtsbezirk, welcher auf der Achse Thun-Freiburg gelegen ist, leben rund 10'000 Menschen, wovon knapp die Hälfte im Bezirkshauptort Schwarzenburg. Der Anteil 7 – 20 Jähriger beträgt 21%.

Im Oberstufenzentrum Schwarzenburg besuchen 320 Schülerinnen und Schüler den Unterricht der 7. bis 9. Klasse auf den Stufen Kleinklasse, Real- und Sekundarschule.

Die **Fachstelle Jugend** ist dem Vorstand des VTJAS unterstellt. Das Stellenpensum beträgt 140%, verteilt auf einen Mann und eine Frau.

Die Fachstelle betreibt ihr Büro in einer ehemaligen Abwartwohnung im Aulagebäude des Oberstufenzentrums. Von hier aus sind die zwei Jugendarbeitenden aktiv und besuchen auch die formellen und informellen Treffpunkte Jugendlicher in allen vier Gemeinden. Insbesondere wird der Kontakt aber über die insgesamt 14 Schulhäusern (wovon 6 auch Oberstufen beherbergen) gesucht.

Die drei Jugendtreffpunkte in den Gemeinden Rüschegg, Albligen und Wahlern (Schwarzenburg) werden teilautonom von Jugendlichen betrieben. Die lokalen Trägerschaften und die Jugendlichen werden von der Fachstelle Jugend beraten und gecoacht. In schwierigen Situationen wird Personal der Fachstelle für intensivere Begleitungen oder Interventionen angefordert.

Interview mit Roger Kislig, Stellenleiter der Fachstelle Jugend Amt Schwarzenburg:

Wie arbeitet die Jugendarbeitsstelle Schwarzenburg mit der Schule zusammen? Welche Bereiche der Zusammenarbeit gibt es?

Es gibt eine ganze Palette der Zusammenarbeitsformen:

Präventionskurse „Sucht und Drogen“:

Die Kurse wurden vor fünf Jahren der Schule durch die Jugendarbeit angeboten, inkl. sämtlicher Detailvorbereitungen für die Lehrpersonen. Inzwischen hat sich der Workshop zu einem ansehnlichen Unternehmen entwickelt:

Im 7. Schuljahr finden vier Doppellektionen (DL) statt, wovon eine durch die Lehrperson bestritten wird. Die erste DL wird zu einem grossen Teil gefüllt mit dem Vorstellen der JA und ihren Angeboten, sowie einem Besuch unserer Fachstelle und des Jugendtreffpunktes.

Im 8. Schuljahr wird das Thema in einer Projektwoche vertieft. Während zweier Ganztage läuft ein Sportprogramm mit verschiedenen Angeboten. Die Sucht-/Drogenthematik nimmt 5 Halbtage in Anspruch. Wir Jugendarbeitenden verbringen einen halben Tag in jeder Klasse. Die Lehrpersonen werden von uns beraten und gecoacht. Im Anschluss an diese Themenwoche findet in jeder Klasse ein Elternabend im Beisein der Schülerinnen und Schüler statt, welcher von der Jugendarbeit durchgeführt wird. Im 9. Schuljahr verbringen wir in jeder Klasse noch eine DL, wobei das Thema in Absprache mit der Lehrperson individuell auf die Klassen abgestimmt wird.

Aktuell sind wir mit einer Arbeitsgruppe aus dem Kollegium daran, den Kurs komplett zu überarbeiten. Künftig soll das Thema „Sucht und Drogen“ nicht mehr im Vordergrund stehen, sondern Bestandteil sein eines umfassenden Konzeptes „Gesundheitsförderung“ sein.

Sexualpädagogik:

Je nach Bedarf unterrichten wir ganze Klassen, oder nur Mädchen bzw. nur Jungen. Unser Kurs- und Unterrichtsmaterial stellen wir den Lehrpersonen inkl. Hinweisen und Tipps zum selber Unterrichten zur Verfügung. Bei Bedarf kann für den geschlechtergetrennten Unterricht als Ergänzung zur Lehrperson die Jugendarbeiterin oder der Jugendarbeiter angefordert werden.“

Beratung:

Schüler/innen werden gelegentlich von Lehrpersonen während der Unterrichtszeit an uns verwiesen; vor allem dann, wenn sich der Schüler/die Schülerin in einer akuten Krise befindet. Das Problem wird später gemeinsam mit der Lehrperson, zum Teil auch unter Einbezug der ganzen Klasse oder der Eltern, besprochen und vernetzt nach Lösungswegen gesucht.

Es kommt auch vor, dass Lehrpersonen bei uns im informellen Rahmen Sorgen und Frustrationen im Zusammenhang mit Schülerinnen und Schülern besprechen. Auch für solche Gespräche ein offenes Ohr zu haben, erscheint uns wichtig. Sei es, dass wir bei der Lehrperson Verständnis wecken können für eine/n Jugendliche/n, welche/r

auch uns bekannt ist oder auch gezielt vernetzte Handlungsstrategien vereinbaren für den Umgang mit der/dem betroffenen Jugendlichen.

Vernetzung:

Wir kennen das ganze Kollegium, sind im Lehrerzimmer jederzeit willkommen und können Anliegen in die Lehrerkonferenz einbringen. Umgekehrt schauen etliche Lehrpersonen oft bei uns im Büro vorbei. Aufgebaut wurde dieses Beziehungsnetz über direkte, persönliche Kontakte mit einzelnen Lehrpersonen, beispielsweise anlässlich eines „Tags der offenen Tür“ im Jugendtreff oder über Kinder und Jugendliche von Lehrpersonen, welche an Projekten der Jugendarbeit teilnahmen. Mit der Zeit wurden wir durch diese Einzelbekanntschaften ins Lehrerzimmer und bei der Schulleitung eingeführt.

Welche Ziele werden damit verfolgt, „was bringt's“ – der Jugendarbeit, den Jugendlichen, der Schule?

Die Schule öffnet sich gegen Aussen, die Schnittstelle zum Freizeitbereich wird transparent und thematisiert.

Interventionen können zwischen den zwei Institutionen Schule und Jugendarbeit abgestimmt und optimiert werden. Durch die Zusammenarbeit erreichen wir annähernd 100% unseres Zielpublikums.

Die Jugendlichen lernen die Jugendarbeitenden kennen und können selbst entscheiden, ob wir für sie von Nutzen sein können. Vor allem aber ist die Hemmschwelle für eine Kontaktaufnahme abgebaut.

Was ist eurer Erfahrung nach wichtig zu beachten, wenn man so mit der Schule zusammenarbeitet?

Wichtig ist die dauernde Auseinandersetzung im Spannungsfeld von Nähe/Zusammenarbeit und Distanz-/Abgrenzung. Die Jugendlichen sollen und dürfen nicht das Gefühl bekommen, wir „spannen eh nur mit den Lehrpersonen zusammen“, oder uns gar als Lehrpersonen identifizieren. Ein wichtiger Beitrag leistet hier sicher schon der Umstand, dass wir im Gegensatz zu allen Lehrpersonen von allen Schüler/innen geduzt werden. Eine klare Rollendefinition trägt wesentlich dazu bei, dass eigentlich kaum Konflikte auftreten: Im Kollegium wurden die Aufgaben der offenen Jugendarbeit im Rahmen einer Lehrerkonferenz schon ausführlich aufgezeigt. Im Gespräch mit einzelnen Lehrpersonen kommt der Unterschied zur Schule (beispielsweise anhand des komplett verschiedenen Sanktionen-Repertoires oder der auf Freiwilligkeit basierenden Freizeit-Angebote) oft zur Sprache. Gegenüber den Schülerinnen und Schülern werden unsere Aufgaben und unsere Angebote das erste mal schon beim Vorstellen in der 7. Klasse erläutert. Die Schnittstelle „Vermittlung und Förderung von Sozialkompetenzen“ wird im Lehrerzimmer explizit und im Klassenzimmer implizit erörtert.

Gab es schon mal Konflikte oder Probleme, und wie seid ihr damit umgegangen?

So unglaublich es tönen mag, aber mir fällt nichts ein, das schon mal zu ernsthaften Konflikten geführt hat. Probleme werden glücklicherweise von beiden Seiten sofort angesprochen und werden in der Folge meist schnell gelöst. Kleines Beispiel: Die Schule vertritt den Grundsatz, dass die Schüler und Schülerinnen in den grossen Pausen an die frische Luft sollen und sich nicht im Schulhaus aufhalten dürfen, ausgenommen wenn es regnet. Im letzten Winter hat eine Gruppe Schüler/innen entdeckt, dass sie uns in unserem Büro besuchen könnte, wenn es ihnen draussen zu kühl oder zu feucht war. Nachdem die Pausenaufsicht dies wiederholt beobachtet hatte, wurden wir von der Schule angefragt, ob die betreffenden Schüler/innen ernsthaft etwas mit uns zu besprechen hätten. Im klärenden Gespräch stellte sich heraus, dass uns die Pausenregelung der Schule nicht bis ins Detail bekannt war und die Lösung bestand schlussendlich darin (und besteht immer noch), dass wir solche unbegründeten Schüler/innenbesuche während der Pause wieder rauskomplimentieren. Für uns ist klar, dass während der Schulzeit die Schulregeln gelten, und wir akzeptieren diese auch.

Was ist der Vorteil im Vergleich zu Jugendarbeitsstellen, die nicht so eng mit der Schule zusammenarbeiten?

Wir erreichen unser Zielpublikum auf effiziente Art und Weise. Einem Erstkontakt mit der Jugendarbeit kann sich keine/r der Schüler/innen entziehen. Im Rahmen von Gesprächen während des Unterrichtes oder im Anschluss daran haben wir schon von etlichen Schüler/innen erfahren, dass sie von uns ein falsches, einseitiges Bild hatten: „In der 6. Klasse habe ich euch auf dem Schulweg manchmal am Platz gesehen, wo die Älteren jeweils rauchen, kiffen und saufen. Ich habe gedacht, ihr seid vor allem für diese da.“ - „Ich war vor zwei Jahren bei euch im Kinderzirkus Bajazzo, ich habe gar nicht gewusst, was ihr sonst noch macht.“ „Ah, den Treff kann ich auf für eine Privatparty mieten, ich sehe dort immer nur Leute, die ich nicht mag und die so tun, als ob ihr den Treff ihnen gegeben habt.“ Die enge Beziehung zur Schule ermöglicht (formell und informell) auf unkomplizierte Art und Weise ein vernetztes Vorgehen bei Interventionen und Beratungen.

Sozialräumlicher Aspekt: Wie seid ihr auf dem Schulareal präsent? Welche Vorteile hat das, welche Probleme können entstehen? Wie geht man dann damit um?

Unser Büro befindet sich auf dem Areal der Sekundar- und Realschule Schwarzenburg. Wir sind in einer ehemaligen Abwartzwohnung, einem Gebäudeteil der Aula, untergebracht. Schüler/innen können uns während der Pause besuchen, was auch oft vorkommt. Ein Vorteil ist somit

sicher, dass es als selbstverständlich angenommen wird, dass man bei uns ein- und ausgeht. Ob also jemand „auf-einen Schwatz“ zu uns kommt oder um ein Problem zu besprechen, ist von Aussen nicht beurteilbar.

Ihr seid in Bürogemeinschaft mit einer Beratungsstelle. Wie ist die Zusammenarbeit, und wie werden die gegenseitigen Rollen definiert? Wirkt es nicht abschreckend auf die Jugendlichen?

Die Zusammenarbeit mit dem heilpädagogischen Ambulatorium ist ausgezeichnet. Wir stellen immer wieder fest, dass insbesondere „belastete Jugendliche“ oft beide Institutionen beschäftigen. Die Zusammenarbeit ist deshalb auch eine wertvolle Ressource im Rahmen der Unterstützungs- und Hilfsangebote. Wichtig ist festzuhalten, dass sich die „Bürogemeinschaft“ wohl in der gleichen, ehemaligen Abwartzwohnung befindet, die Büros vom Grundriss her aber klar getrennt sind. Die Leute vom Ambi leisten den Grossteil ihrer Arbeit in den Schulhäusern und haben relativ wenige Beratungen im Büro. Die Aussenwahrnehmung ist also: „das Ambi ist auch noch dort wo die Jugendarbeitenden sind“ und nicht umgekehrt. Bis jetzt könnten wir keinerlei Nachteile oder Schwierigkeiten feststellen, welche aus der Bürogemeinschaft resultieren.

Schwarzenburg hat keine Schulsozialarbeit. Ist die offene Jugendarbeit ein „Lückenbüsser“ oder ist es eher so, dass es keine Schulsozialarbeit braucht, weil ihr euren Job so gut macht?

Wir übernehmen klar Aufgaben, welche andernorts von der Schulsozialarbeit erledigt werden. Für unseren Job ist dies natürlich bereichernd. Wir sind in der Gemeinde auch mit dem Sozialdienst vernetzt. Wo also unsere „Schulsozialarbeit“ an die Grenzen der gesetzlichen Sozialarbeit stösst, können wir die betroffenen Personen mittels Triage weiterleiten.

Welche „Diskretionsstufen“ muss man nach euren Erfahrungen beachten, wenn man mit der Schule über einzelne Jugendliche austauscht? Welche Ziele darf man verfolgen, wie muss man die Beteiligten einbeziehen?

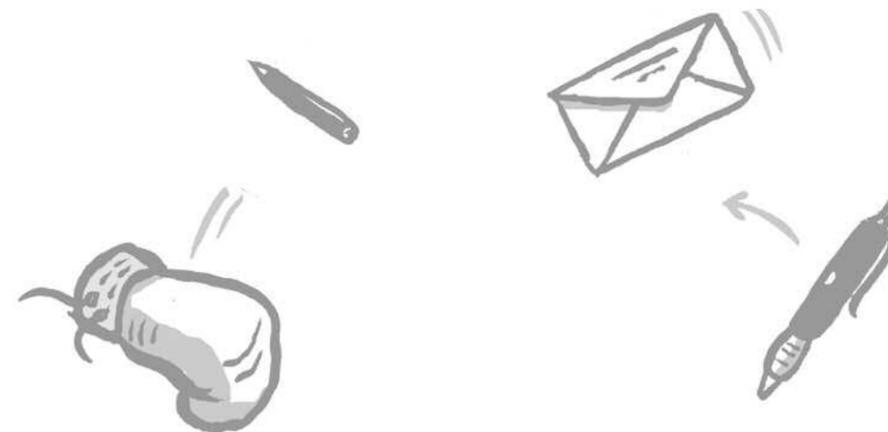
Informelle Gespräche finden oft statt. Der Einbezug der Jugendlichen an erster und der Eltern an zweiter Stelle steht aber bei derartigen Gesprächen zuoberst auf der Prioritätenliste. Die Stelle, welche im Zusammenhang mit dem Thema den Erstkontakt mit der Schüler/in hatte, erfragt jeweils das Einverständnis für den Einbezug der anderen Stelle. Das oberste Ziel ist immer Transparenz.

Wie ist euer Modell entstanden, und wie könnte und sollte es sich zukünftig weiter entwickeln?

Beginnend mit einzelnen Kontakten zu Lehrpersonen sind wir auf die Schule zugegangen und haben unseren Präventionsworkshop angeboten. Die Zusammenarbeit ist nach und nach gewachsen. Wir sind überzeugt, dass dieses langsame, kontinuierliche Wachsen das bessere Rezept für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist, als eine Verordnung „von oben“. Dafür basiert die gemeinsame Arbeit auf den persönlichen Beziehungen. Was geschieht, wenn der Schulleiter pensioniert wird? Oder wenn beide Jugendarbeitende durch neues Personal abgelöst würden? Wohl ist in der Leistungsvereinbarung mit den Trägern die Zusammenarbeit mit den Schulen als einer von vielen anderen Punkten festgehalten. Die Intensität, mit welcher diese Zusammenarbeit betrieben wird, ist jedoch nirgends beschrieben (ausser in unseren Jahresberichten). Seitens der Schule ist gar nicht festgehalten, dass mit der Jugendarbeit zusammen gearbeitet wird. Eine Absicherung für die Zukunft wäre sicher schon, wenn die Zusammenarbeit in einem Schulprogramm festgehalten würde, welches auch von der Schulkommission genehmigt wird. Als Vision verfolgt werden muss die Quantifizierung und finanzielle Abgeltung der Leistungen der Jugendarbeit.

Ländlicher Raum mit Streusiedlung ist heute nicht mehr gleichzusetzen mit „schöne, heile Welt“ - war es das jemals?. Die offene Jugendarbeit und ihre Anliegen hat auch hier klar ihre Berechtigung. Sie auf die Freizeit zu beschränken bedeutete aber ein konsequentes Umsetzen des Modells „Aufsuchende Jugendarbeit“. Die Jugendlichen an all ihren möglichen Treffpunkten aufzusuchen (und dies im richtigen Zeitpunkt) ist mit 140 Stellenprozenten auf einer Fläche von über 150 km² aber ein schwieriges Unterfangen. Deshalb werden wir auch weiterhin darauf bauen, möglichst viele positive Kontakte mit Kindern und Jugendlichen in der Schule zu knüpfen.

Kontaktadresse:
Roger Kislig und Marlène Jutzeler,
Fachstelle Jugend Schwarzenburg,
fachstelle.vtjas@bluewin.ch



Tipp: „Qualitätsrichtlinien für Schulsozialarbeit“
Der Berufsverband der Sozialen Arbeit, avenir social, hat im September 2006 die „Qualitätsrichtlinien für Schulsozialarbeit“ veröffentlicht. Sie geben Anhaltspunkte zu wichtigen strukturellen Merkmalen, Datenschutz und Berufsethik, Methoden und Arbeitsweisen und zur Evaluation.
Die Qualitätsrichtlinien können heruntergeladen werden unter www.avenirsocial.ch/cm_data/QMRichtlinienSSA0906.pdf.



Schulsozialarbeit umgesetzt aus der Jugendarbeit



Regula Ermatinger-Gossweiler

Gesetzliche Basis und örtliche Bedingungen

Der Kanton Thurgau kennt weder in der Schulsozialarbeit (SSA) noch in der offenen Jugendarbeit (OJA) gesetzliche Vorschriften. Somit gibt es in beiden Arbeitsgebieten die verschiedensten Formen. Rund zwanzig Gemeinden nehmen sich der Jugendarbeit an; etwa halb so viele haben Schulsozialarbeit auf der Primar- oder Oberstufe eingeführt.

Weinfelden zählt 9500 Einwohner. Unsere Fachstelle ist mit 190 Stellenprozenten versehen, davon stehen der SSA an 2 Oberstufenschulhäusern mit rund 350 SchülerInnen-70 Stellenprozente zur Verfügung. SSA wird von zwei Personen (weiblich/ männlich) abgedeckt. Weinfelden übernahm Pionierarbeit und ist die einzige Gemeinde innerhalb des Kantons, welche SSA mit OJA kombiniert. Unsere Fachstelle wird vom Verein für Jugend und Freizeit getragen, dessen Finanzierung durch die Primar- und Oberstufenschulgemeinden, die politische Gemeinde und die beiden Landeskirchen gewährleistet ist. Für die SSA hat die Schulgemeinde mit dem Verein einen separaten Vertrag abgeschlossen und trägt die Kosten voll. Der Verein für Jugend und Freizeit kennt Statuten, welche die OJA und SSA regeln und die Fachstelle für Jugendarbeit führt je ein Konzept für OJA und SSA.

Unsere SSA ist aus der OJA entstanden, das heisst: Die OJA hat der Schule vor der Jahrtausendwende diese Form von SSA als Angebot präsentiert. Die guten Erfahrungen führten zum heutigen Konzept, welches wiederum von der OJA erstellt wurde.

Unser Fokus liegt auf dem Prinzip „Angebot“: Das heisst, SchülerInnen, Pädagogen und Eltern **können uns** (sie müssen nicht) beanspruchen. Eine von uns angebotene Begleitung oder Beratung **darf** auch abgelehnt werden. Es stehen keine Formulare zur Verfügung mit welchen uns SchülerInnen gemeldet werden. Wir setzen lieber auf

ehrliche, gute Erstgespräche mit direkt oder weniger direkt Betroffenen. Denn wir gehen davon aus, dass nur, was der Mensch freiwillig, tut hat Erfolgchancen hat.

Einsätze als Schulsozialarbeitende

Jeder von uns beiden sucht je einmal pro Woche die beiden Pausenplätze auf. Wir nehmen dabei aber keine Aufsichtspflichten wahr! Es geht um objektive Präsenz und die Möglichkeit für SchülerInnen, uns durch unproblematische Gespräche kennen und vertrauen zu lernen. Daraus kann durchaus auch das Vereinbaren von Begleitungs- oder Beratungsterminen folgen.

Die Beratungsgespräche finden im Jugendhaus statt. Dieses wiederum ist nur wenige Minuten von beiden Schulhäusern entfernt. Im mittleren der drei Stockwerke des Jugendhauses befinden sich unsere Büro- und Beratungsräume. Die schulischen und oder persönlichen Probleme entpuppen sich oft als „jahrelanges Muster“. Wir haben deshalb wenige Kurzberatungen (bis 10 Konsultationen).

Klasseninterventionen sind nicht sehr häufig und wurden bis anhin als Folgen von Mobbing oder gravierendem Sozialverhalten innerhalb des Klassenverbandes ausgelöst. Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt, zumal das Opfer, die Klasse sowie der/die Klassenlehrer/in ihre Beiträge zur Eskalation der Situation erkennen und akzeptieren müssen. Eine Zusammenarbeit mit den schulischen Heilpädagogen ist von Vorteil, um jeder betroffenen Gruppe oder Person eine Ansprechperson zur Verfügung zu stellen. Für die Intervention in der Klasse wird dadurch das Arbeiten in Untergruppen möglich. Klasseninterventionen verlangen viel Vorbereitung, enthalten trotzdem viel Unbekanntes und fordern heraus!

Begleitung oder Beratung für SchülerInnen können auch aus der Unterstützung von Lehrkräften bei Schwierigkeiten mit einzelnen SchülerInnen entstehen.

SchülerInnen, welche aus bestimmten Gründen für eine gewisse Zeit von der Schule verwiesen werden (sogenanntes Time-Out), erhalten Begleitung durch uns. Wir versuchen, in regelmässigen Gesprächen mit den Betroffenen das Geschehene aufzuarbeiten, Verhaltenskorrekturen zu erlangen und Voraussetzungen zu erarbeiten, um wieder in die Klasse zurück zu kehren. Der Kanton sieht nun vor, an verschiedenen Standorten Timeout-Klassen zu eröffnen.

Begleitung/Beratung von Eltern in der Erziehung ihrer Jugendlichen entstehend meist dann, wenn zunächst die Jugendlichen bei uns in der Einzelberatung sind. Daraus kann auch eine Familienberatung folgen.

Zu diesen Beratungsangeboten kommt das Mitwirken in Projektwochen der Schule durch eigene Angebote oder Unterstützung eines schulhausinternen Angebots. Jedes Schulhaus hat (zu unterschiedlichen Zeitpunkten) eine fest eingeplante Projektwoche. Da schätzt die Schule

unsere Angebote. Wir setzen bewusst auf kreative, nicht kopflastige Themen, wobei wir mal unsere Räume nutzen oder uns im Schulhaus „einnisten“. Solche Einsätze geben uns auch die Möglichkeit, für die Jugendarbeit zu „werben“.

Grundsätzlich gilt: Die Unterstützung der SchülerInnen hat Vorrang. Für Lehrkräfte und Eltern gibt es auch im beruflichen bzw. öffentlichen Feld Hilfsangebote.

Sollte der Fall eintreffen, dass wir zu wenig Kapazität hätten, dürften wir Lehrkräfte oder Eltern nicht mehr beraten. Dank unserer planerischen Freiheit mussten wir aber noch nie darauf zurückgreifen.

Doppelfunktion Jugendarbeit und Schulsozialarbeit: Vorteile und Nachteile

In der Schulsozialarbeit kann ich die Ressourcen der Jugendarbeit nutzen. Das heisst: Ich kenne aus dem Treffbetrieb Stärken und Schwächen des /der Jugendlichen und kann in der SSA-Beratung darauf bauen.

Die SchülerInnen können mich losgelöst vom Schulbetrieb wahrnehmen. Im Jugendtreff kennen sie mich aus ganz anderen Situationen; sie haben unter Umständen bereits eine Beziehung zu mir aufgebaut. Wir nehmen es als Vorteil war, dass wir die Natürlichkeit, die Menschlichkeit der OJA in die SSA einfließen lassen können; abgehobene, bürokratische SSA kommt bei Jugendlichen in schwierigen Situationen nicht an, denn sie suchen sich ihre Helfer sehr kritisch aus. Gleichzeitig können wir gerade SchülerInnen mit wenig Gemeinschaftssinn für den Treffpunkt gewinnen. Viele problematische SchülerInnen haben Defizite im Sozialverhalten. Sich im Jugendtreff einzugliedern, ergänzt die „Theorie“ in den Beratungsstunden, und wir können die weitere Entwicklung des Jugendlichen mitverfolgen.

Jugendarbeit findet grundsätzlich nicht hinter geschlossenen Türen statt. Vernetzung und Präsenz im Gemeinwesen ist ein zentraler Aspekt; Ich kann in der Öffentlichkeit, im Dorf (z.B. am Adventsmarkt) gesehen und angesprochen werden. Solche Anlässe bieten besonders auch Eltern die Möglichkeit, an mich heran zu treten. Die Jugendtreffbesucher/innen sind nicht unbedingt die einfachsten Jugendlichen des Dorfes; aber es kommen auch nicht nur die „Schwierigen“. Somit bin ich aus der Jugendarbeit gewohnt, Probleme aus aktuellen Situationen heraus anzugehen. Es gehört zu unserem Repertoire, ungewöhnliche und individuelle Lösungen zu finden, auch wenn es mit der Entwicklung eines Jugendlichen nicht nur kontinuierlich „vorwärts“ geht. Ich bin gewohnt, dass die Hilfesuchenden wenig Selbstwert, dafür Frustration kennen. Auch Jugendliche stützen sich auf ihre Erfahrung und einige sind von Erwachsenen oft enttäuscht worden. Ich muss also in der Jugendarbeit immer wieder Brücken bauen, um Getrenntes zusammen zu führen.



In der Jugendarbeit, erfahre viel über unsere Gesellschaft, lerne manches über andere Kulturen, muss damit umgehen, wenn Jugendliche Grenzen überschreiten, lerne, nicht aufzugeben und an Erfolg zu glauben. Aus der Treffarbeit weiss ich durch die SchülerInnen vieles über die Schulhauskultur, Lehrpersonen und Klassen. Der sorgfältige Umgang mit Informationen ist für mich als Jugendarbeitende selbstverständlich. Auf all diesen Erfahrungen aus der offenen Jugendarbeit baut unsere Tätigkeit in der SSA auf.

Dass ich als Jugendarbeiterin die Arbeitszeiten recht flexibel wahrzunehmen kann, kommt der SSA ebenfalls entgegen: Ich kann bei grosser Nachfrage nach Schulsozialarbeit dieser nachgehen und in ruhigeren Zeiten mich wieder der längerfristigen Planung der Jugendarbeit annehmen.

Unsere „Doppelfunktion“ hat auch für die Schülerinnen und Schüler Vorteile. Die Beratungsräumlichkeiten der SSA sind ausserhalb des Schulhauses domiziliert. Es sieht nicht jeder Schulkamerad oder Lehrer, wenn sich ein Schüler bei der Schulsozialarbeit Hilfe holt.

Die örtliche Distanz vermittelt dem Schüler und den SchülerInnen eher das Gefühl, dass Schule und SSA nur da zusammenarbeiten, wo es notwendig ist. Bin ich immer im Schulhaus anwesend und in Gesprächen mit Lehrkräften anzutreffen, erweckt es bei den Jugendlichen eher den Eindruck, da werde gar alles ausgetauscht.

Schüler, welche ich in der SSA betreue, finden auch den Zugang zum Jugendtreff und verbringen ihre Freizeit vermehrt dort, statt auf der Strasse „herum zu hängen“. Im Jugendtreff können sie sich weiterentwickeln und lernen, Aufgaben und Verantwortung wahrzunehmen.

Mit Austritt aus der obligatorischen Schule ist der Zugang zur Schulsozialarbeit beendet. Zeigt es sich, dass der Jugendliche noch weiter begleitet werden sollte, so kann er dies bis zur Volljährigkeit über die Beratung in der

Jugendarbeit genießen. Dies traf bis jetzt noch wenig ein; könnte aber Thema der Zukunft werden, gerade im Hinblick auf die zunehmende Jugendarbeitslosigkeit. Den Lehrpersonen wiederum fällt es durch die „Doppelfunktion“ leichter, mich als Helferin anzunehmen; denn auch sie kennen meine Tätigkeit als Jugendarbeiterin und sind dadurch eher bereit, mein Einsatzgebiet schwergewichtig der persönlichen Entwicklung der Schüler zuzuordnen. Die Gefahr, dass sie mich als kritisches Auge über ihre fachlichen und pädagogischen Fähigkeiten einstufen – leider eine verbreitete Erfahrung – entfällt.

Ein Nachteil meiner Doppelfunktion besteht darin, dass ich nicht dauernd im Schulhaus anwesend bin, und spontane Begegnungen mit Schülerinnen oder Schülern somit auf die Pausenzeiten beschränkt sind. Dasselbe gilt für Spontankontakte zu Lehrerinnen und Lehrern. Schulsozialarbeit und Jugendarbeit überschneiden sich zum Teil im Bezug auf Einsatzzeiten; und praktische Jugendarbeit findet nicht selten abends statt. Ich verfüge deshalb über keine festen Einsatzzeiten sondern muss meinen Arbeitsplan monatlich neu erstellen.

Den SchülerInnen muss ich vermitteln, dass die Schule ihre Gesetze und Regeln hat; die sie auch in Zusammenarbeit mit der SSA zu respektieren haben. Das Jugendhaus hat eine andere Funktion und in dieser Hinsicht mehr Spielraum.

Auf Seite der Lehrpersonen muss gesagt werden, dass immer noch nur wenige Lehrkräfte den Jugendtreff oder unsere Fachstelle kennen. Meine vergleichsweise seltene Anwesenheit im Schulhaus löst deshalb bei manchen Pädagoginnen und Pädagogen nach wie vor Unbehagen aus.

Mit der Schule zusammen arbeiten – wichtige Grundsätze

Wer als JA und SSA tätig ist kommt immer wieder in die Situation, wo er sich im Klaren sein muss, welche Funktion er eben ausübt. Während ich in der OJA sehr selbständig entscheiden kann, muss ich mich in der SSA immer wieder mit der Schul(haus)kultur und den Ansprüchen der Schule auseinandersetzen. Im schulischen Bereich kann ich wohl meine Meinung äussern, aber Veränderungen nicht direkt umsetzen. Gegenseitige Akzeptanz, Vertrauen und Wohlwollen brauchen Zeit. Wenn ich zu Anlässen in der Schule eingeladen werde, setze ich alles daran, der Einladung zu folgen. Gehe ich mal vergessen, nehme ich das aber auch als Versehen an. Es wird kaum ein weiteres Mal vorkommen. Ich respektiere auch, wenn ich in anderen Situationen nicht „erwünscht“ bin. Ein solches Beispiel ist der Lehrerkonvent: Wir sind nur dabei, wenn wir in irgendeiner Form Teil des Themas sind und werden sonst schriftlich informiert.

Es ist wichtig, dass die Lehrpersonen von Beginn weg wissen, wie ich über meine Arbeit als SSA denke und diese in der Schule umsetze. Ein weiterer Grundsatz: Das Schulzimmer ist für mich tabu, ausser der Klassenlehrer lädt mich ein (Klassen- oder Schülerbeobachtung). Wir dürfen nicht vergessen, dass sich die Lehrkräfte lange Zeit

gewohnt waren, kontrolliert zu werden. Deshalb ist es wichtig, dass wir andere Signale setzen. Zum Beispiel: Das Interesse der SSA gilt im Falle einer schwierigen Situation nicht primär der Schulfrage, sondern dem finden von Ressourcen, dem Erarbeiten von Zielen und dem Hinwirken zu einer positiven Veränderung.

Zusammenarbeit der Jugendarbeit mit der Schule als Schulsozialarbeit – ein Fazit

Die Zusammenarbeit gestaltet sich heute besser und einfacher als zu Beginn. Viele Lehrkräfte haben sich früher nicht damit befasst, was im Jugendtreff oder der Jugendarbeit geschieht. Viele wussten nicht einmal, wo der Jugendtreff war. Jugendtreff und Jugendarbeit hatte unter den Lehrkräften nicht nur einen guten Ruf. Die SSA hat dazu beigetragen, dass die JA in der Schule und der Gemeinde grundsätzlich an Ansehen gewonnen hat.

Während wir zuerst praktisch nur mit den Schülern zusammenarbeiten konnten, suchten allmählich immer mehr Lehrkräfte die Zusammenarbeit mit uns. Wir werden jetzt von Lehrkräften, Behörden und Eltern als Fachleute betrachtet und in verschiedensten Situationen als solche beigezogen.

Dieser Prozess erforderte zu Beginn von unserer Seite manchmal eine recht dicke Haut. Selbst nach vier Jahren gibt es noch Lehrkräfte, die nie mit uns zusammengearbeitet haben. Weil wir das Ziel verfolgen, mit Menschen zusammen zu arbeiten die dies auch wollen, ist uns das „Prinzip Angebot“ so wichtig. Ein Angebot kann und darf ich nutzen, aber auch ungenutzt lassen. Dies gilt es zu respektieren.

Uns lag viel daran, dass unser Konzept zum Erfolg führte. Dass sich die Zusammenarbeit mit der Schule nicht immer einfach gestalten werde, kalkulierten wir ein. Weil wir uns auch für die Arbeit im Jugendtreff Vorteile versprochen, waren wir bereit, diesen nicht einfachen Weg zu gehen.

Weil die Pädagogen aus der Zusammenarbeit mit uns erfahren konnten, dass wir in definiertem Rahmen vor Ort und sonst gut erreichbar sind (Handy), in „Notfällen“ unkompliziert reagieren, Anliegen ernst nehmen, auch Handlungen von Lehrkräften Verständnis entgegenbringen können und zielgerichtet beraten, will die Schule nicht mehr auf uns verzichten.

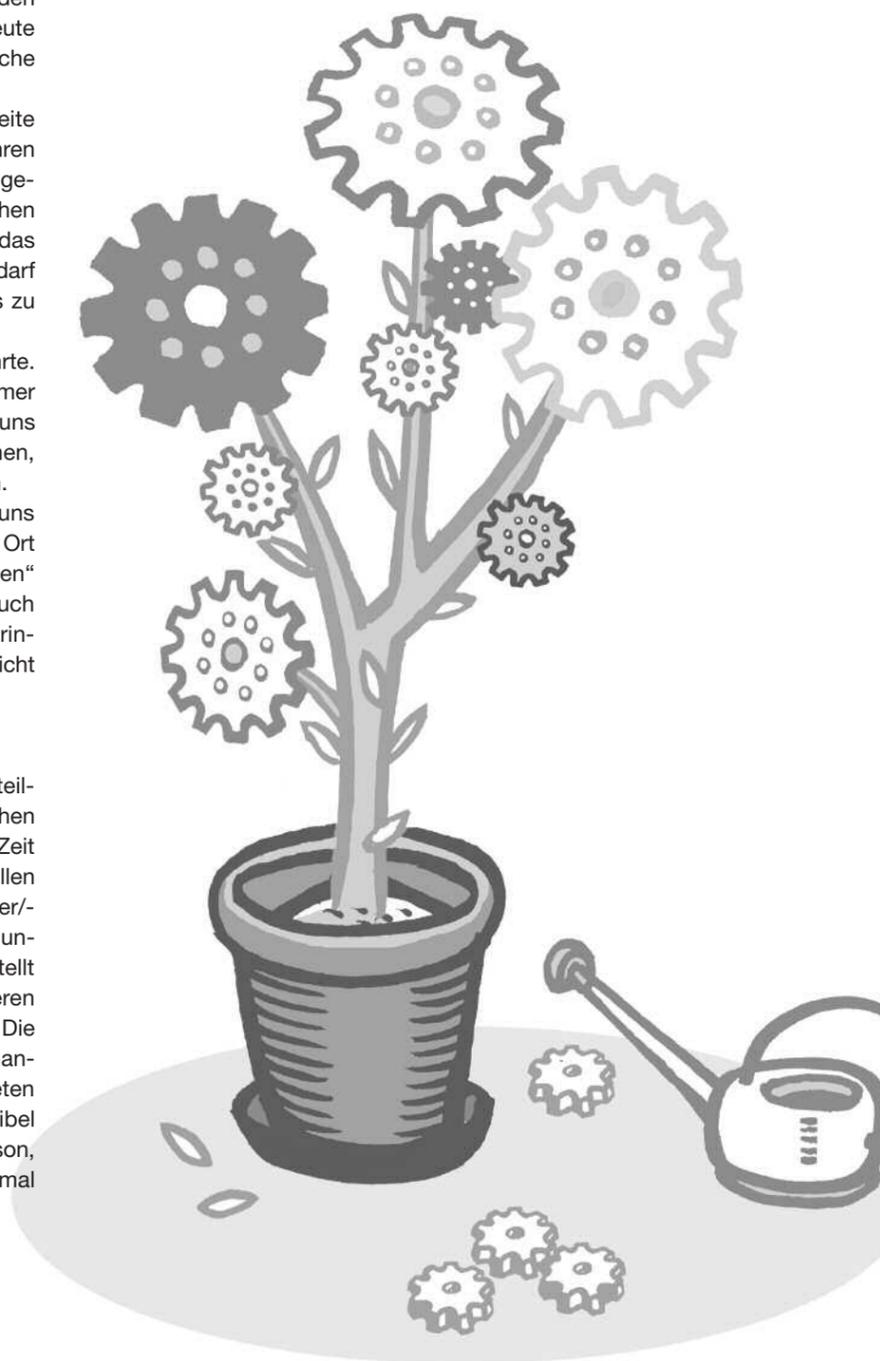
Finanzielle Erwägungen

Die Verbindung SSA und JA auch wirtschaftlich vorteilhaft. Wir leben in einer Epoche, in der auf allen politischen Ebenen Sparpakete geschnürt werden und in letzter Zeit vor allem das Bildungswesen den Gürtel enger schnallen muss. Aus Gesprächen mit andern Schulsozialarbeiter/-innen weiss ich, dass ihre Anstellungen im Moment ungesichert sind, da ihre Finanzierbarkeit in Frage gestellt ist. Viele arbeiten zudem in kleinen Pensen an mehreren Schulen zugleich, was ihre Belastung stark erhöht. Die Verbindung SSA und OJA ist für die Schulbehörde finanziell effektiv. Die Schulbehörde zahlt den geleisteten Aufwand und hat Gewähr, dass die Einsätze flexibel gehandhabt werden. Das Arbeitspensum der Fachperson, die zugleich in SSA und OJA angestellt ist, kann optimal genutzt und ausbalanciert werden.

Positive Wirkungen auf die offene Jugendarbeit

Es hat sich ganz klar erwiesen, dass wir eine viel grössere Durchmischung von Jugendtreffbesuchern haben als vor der Zeit mit SSA. Ort und Treffleitung sind weniger anonym und die Öffnungszeiten bedeutend weniger problematisch. Durch die gute Durchmischung der Treffbesucher ist der Lern- und Korrektoreffekt untereinander gross. Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und aktiv mitzuwirken, ist deutlich gestiegen.

Die SchülerInnen nutzen gerade die Trefföffnung vom Mittwochnachmittag vermehrt dafür, Schulprobleme anzubringen, diese mit uns und andern Jugendlichen zu diskutieren oder Lösungen zu finden. Im Zusammenhang mit der SSA und den damit verbundenen Erfahrungen, ist das Vertrauen der Jugendlichen zu uns deutlich gestiegen.



Wir Treffeiter möchten die SSA nicht mehr missen. Es entspricht der Realität, dass wir manchmal akrobatische Fähigkeiten an den Tag legen müssen, um die beiden Aufgaben unter einen Hut zu bringen. Es bedingt Disziplin in Abgrenzung und Planung des Zeitbudgets. Die Vorteile überwiegen aber: Wir setzen uns nicht mehr nur „mit den gestrandeten Vögeln auseinander und lassen diese im Treff gewähren“, sondern erreichen mit der SSA auch „angesehene Jugendlichen“. Und: Der Beratungserfolg in der SSA ist wesentlich höher als in der OJA. Die Anerkennung für unsere Arbeit und unsere eigene Zufriedenheit sind durch den Einsatz als Schulsozialarbeitende stark gestiegen.

Regula Ermatinger-Gossweiler ist als Jugend- und Schulsozialarbeiterin tätig an der Fachstelle für Jugendarbeit in 8570 Weinfelden TG. Sie hat zum Thema des Artikels im Sommer 2006 eine Diplomarbeit geschrieben. Information unter 079- 715 40 44 oder r.ermatinger@bluewin.ch

Anzeige

FACHHOCHSCHULE
ZENTRALSCHWEIZ

HSA
HOCHSCHULE FÜR
SOZIALE ARBEIT
LUZERN

CARITAS Schweiz
Suisse
Svizzera
Svizra

Managing Diversity MAS Master of Advanced Studies

Globalisierung – Migration – sozialer Wandel

Das transdisziplinäre Studienprogramm ist ein Angebot der HSA Luzern in Kooperation mit der Caritas Schweiz und spricht Führungs- und Fachpersonen aus den verschiedensten Berufsfeldern an. Zu den Themen Migration, Integration, Managing Diversity und Transkulturelle Kompetenzen werden Ansätze zur Bewältigung von sozialen und kulturellen Unterschieden vermittelt.

Anmeldung/Details unter www.hsa.fhz.ch/masmdi oder direkt bei Ute Andree, HSA Luzern, Tel. 041 367 48 64, uandree@hsa.fhz.ch

HSA Luzern: Am Puls der sozialen Themen

Wichtige Mitteilung

InfoAnimation weiter lesen? Abonnement lösen - oder Mitglied werden und profitieren!

Die InfoAnimation ist das Verbandsorgan des Dachverbandes der offenen Jugendarbeit DOJ. Alle Mitglieder und ihre MitarbeiterInnen, Kontaktorganisationen und GönnerInnen des Verbandes erhalten das Heft in der benötigten Anzahl gratis. InfoAnimation trifft auch in weiteren Kreisen auf immer mehr Interesse; die Anzahl der AbonnentInnen hat sich im letzten Jahr praktisch verdoppelt. Zu den Inhalten der letzten Nummern haben wir viele positive Rückmeldungen erhalten. Herzlichen Dank!

Der DOJ hat im letzten Jahr seine Mitgliedschaftsbedingungen geändert. Bisher automatisch dem DOJ angeschlossene Stellen haben im August / September dazu Post erhalten, mit der bitte, sich neu als „Einzelmitglied mit Netzwerkanschluss“ einzutragen und den Mitgliedschaftsbeitrag zu bezahlen. Von einigen Stellen steht die Rückmeldung dazu noch aus.

Möchten Sie InfoAnimation weiterhin beziehen? Wählen Sie das Abonnement, und lesen Sie drei Mal jährlich Interessantes aus der Welt der offenen Jugendarbeit. Oder prüfen Sie, ob bei Ihnen nicht die Anmeldung zur Mitgliedschaft noch aussteht: Neben der InfoAnimation erhalten Sie vergünstigten Zugang zu Weiterbildungsangeboten und weitere attraktive Dienstleistungen. Es lohnt sich fast sicher!

Mehr Infos finden Sie unter www.doj.ch. Ganz einfach anmelden für Abo oder Mitgliedschaft können Sie sich auch mit dem Talon unten.

Antrag für die Mitgliedschaft/ Abonnement InfoAnimation

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

Geschäftsantwortsendung, invio commerciale-risposta,
Envoi commercial-réponse

Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz
Sandstrasse 5
3302 Mosseedorf

Antrag für die Mitgliedschaft
Beiträge gemäss Beschluss MV vom 6. 6. 2006

- Mitglied DOJ werden**
Der Mitgliederbeitrag bemisst sich nach Stellenprozenten.
Bitte senden Sie mir weitere Informationen.
- Ich werde nicht Mitglied, abonniere aber InfoAnimation**
Abonnement: Fr. 30.-pro Jahr (3 Ausgaben)

Stellenprozente: _____

Institution: _____

Kontaktperson: _____

Adresse/PLZ/Ort: _____

Tel./e-mail: _____

Ort/Datum: _____

Unterschrift: _____

Impressum

DOJ
AFAJ
Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz
Association faitière suisse pour l'animation jeunesse en milieu ouvert

Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf
Tel. 031 850 10 25
Fax. 031 850 10 21
welcome@doj.ch
www.doj.ch

Partner:



**Bundesamt
für Gesundheit**

**pro
juventute**



Redaktion: Elena Konstantinidis
Gestaltung & Layout: Grafiktreibstoff.ch
Illustration: tomfrey@bluewin.ch
Druck: Druckerei Gasser, Belp